

Abu Markub und Uganda-Kob – naturkundliche Beobachtungen auf einer Ugandareise

Von BERNHARD BLASZKIEWITZ, Berlin

Mit 20 Abbildungen

Im Sommer 2010 ergab sich die Möglichkeit, eine Reise nach Uganda zu unternehmen, um die dortige Tierwelt in verschiedenen Nationalparks zu beobachten. Organisiert wurde die Reise vom Stuttgarter Unternehmen „Duma Naturreisen“, und meine Mitreisenden waren Herr Dipl.-Biol. HANS RÖSING, vormals Lehrausbilder am Zoologischen Garten Frankfurt und Reisegefährte vieler naturkundlicher Fahrten der letzten Jahre, sowie Ehepaar MANFRED und WALTRAUD SCHMIDT. MANFRED SCHMIDT war jahrzehntelang bei der Speditionsfirma KÜHNE & NAGEL tätig und ist seit Jahren ein treuer Freund und Helfer des Zoologischen Gartens Berlin und auch des Tierparks Berlin gewesen, indem er uns bei Tiertransporten durch seine Firma unterstützte. Selbst ist er naturkundlich überaus interessiert, passionierter Geflügelhalter und ein guter Feldornithologe. Der Wunsch, nach Tansania und Südafrika auch Uganda kennenzulernen, wurde im wesentlichen von MANFRED SCHMIDT genährt, war er doch 1966 auf einer Ostafrika-Safari, die vom damaligen Zoodirektor Dr. HEINZ-GEORG KLÖS geleitet wurde, als jüngster Teilnehmer dabei (KLÖS 1966). Diese Reise hatte außer Kenia und Tansania auch als erstes Reiseziel Uganda, das von vielen als das schönste ostafrikanische Land, zumindest in der damaligen Zeit, angesehen wurde. In der Zeit von IDI AMIN und auch in der Folge gab es viel Wilderei in Uganda, aber inzwischen ist der Tierbestand in den Nationalparks wieder gut aufgebaut und überaus sehenswert, wie wir in der Zeit vom 25. Juli bis 11. August 2010 erleben durften. Wir hatten natürlich viele Erwartungen an die Tiere, die wir zu sehen hofften, nicht zuletzt Berggorillas (*Gorilla gorilla beringi*), die man uns zu 98% versprach. Um es gleich am Anfang zu sagen, mit den Gorillas wurde es nichts. Die 12stündige Trekkingtour, auf die noch zu sprechen kommen sein wird, war zwar landschaftlich und, was die körperliche Anstrengung betrifft, beeindruckend, aber erbrachte keine Gorilla-Sichtung. Zootierinspektor BJÖRN NOBERT vom Zoo Berlin war nur wenige Monate vor uns in Uganda und hat im selben Gebiet Berggorillas beobachten können. Entsprechende Abbildungen von ihm sind diesem Aufsatz beigegeben. Das weitere Uganda-Tier, was wir in freier Wildbahn zu erspähen hofften, war das Riesenschwein (*Hylochoerus meinertzhageni*). Doch wir sahen die Art nicht in freier Wildbahn, dafür ganz ausführlich im Zoo von Entebbe (BLASZKIEWITZ 2010). Neben vielen säugetierkundlichen Highlights war vor allem die Vogelwelt in Uganda beeindruckend, wie schon frühere Autoren betont haben (GEWALT 1964, FRÄDRICH 1965). Neben einem anständigen Fernglas gehört als Ausrüstung für eine Safari natürlich die richtige Bestimmungsliteratur. Für die Säugetiere hatten wir den Kingdon dabei „Field Guide to African Mammals“ (KINGDON 1997), und für die ornithologische

Strecke tat der PETERSON-Führer „Birds of East Africa“ von WILLIAMS nach wie vor gute Dienste (WILLIAMS & ARLOTT 1993). Für die genauere ornithologische Bestimmung war der Feldführer „Birds of Africa south of the Sahara“ von SINCLAIR & RYAN (2003) die richtige Wahl. In Uganda wurde die ganze Reise per Auto durchgeführt. Der uns betreuende einheimische Fahrer hat auch bei schlechten Wetterlagen und Straßenverhältnissen, wie sie zwar für Schwarzafrika typisch sind, aber jeden normalen Europäer den Angstschweiß auf die Stirn treiben, nie die Nerven verloren und hat uns sicher wochenlang betreut. Auch zweimaliger Reifenwechsel konnte ihn nicht aus der Ruhe bringen. Über den Besuch des Zoologischen Gartens Entebbe inklusive Riesenwaldschwein wurde an anderer Stelle berichtet (BLASZKIEWITZ 2011). Erwähnen sollte man in Entebbe unbedingt den Botanischen Garten, der neben einer exzellenten Pflanzenkollektion auch die Heimstatt für viele interessante Vogelarten bietet. Von den Nashornvögeln sei vor allen Dingen der Helmnashornvogel (*Bycanistes subcylindricus*) erwähnt, der durch Lautgebung und Flugbild besonders auffällig ist. Der Zoo Berlin pflegte lange Zeit ein Paar dieser Art, das 1965 aus dem Botanischen Garten Entebbe in den Zoo Berlin gelangt war. Es handelte sich um ein erwachsenes Weibchen und ein junges Männchen, möglicherweise waren es Mutter und Sohn, da das junge Männchen in der ersten Zeit von dem Weibchen noch gefüttert und geputzt wurde. Ab 1977 kam es zu Zuchterfolgen (JOHST 1978). In einem der hohen Bäume des Botanischen Gartens waren Weißschwanzguerezas (*Colobus guereza*) zu beobachten. Bemerkenswerte Gliederfüßer waren Radnetzspinnen und Treiberameisen. Mit letzten sollten wir noch unangenehme Begegnungen haben! In den folgenden 2 1/2 Wochen besuchten wir das Ziwa Rhino Sanctuary sowie folgende Nationalparks: Murchison Falls, Semliki, Kibale, Queen Elisabeth, Bwindi und Lake Mburo. Höhepunkte der Reise waren der Besuch der Nilfälle und die Bootsfahrten im Nildelta, dem Kazinga-Kanal und auf dem Lake Mburo, ist doch das Erleben der Tierwelt vom Wasser aus ein ganz besonderes. Waren in Tansania die beherrschenden Huftiere in den Savannen die Gnus, so waren es in Uganda vor allem die Wasserböcke, die in zum Teil großen Ansammlungen vorhanden waren. Außerhalb der Nationalparks war ein starker Rückgang der Waldgebiete zu verzeichnen, ebenso Monokulturen vor allem für den Anbau von Tee bildeten nun das Landschaftsbild. Außerhalb der größeren Siedlungen sind die Ortschaften kaum an die Infrastruktur angeschlossen. So müssen oft kilometerweite Märsche unternommen werden, um an eine saubere Wasserstelle zu kommen. Die vielfältigen Bauarbeiten, die man im Straßenbereich sah, galten häufig nicht etwa dem Verlegen von Wasserleitungen, sondern, wie uns erklärt wurde, von Faserkabeln, um auch im entferntesten Winkel Ugandas einen Internet-Anschluss zu haben. Man hatte auch den Eindruck, dass die Menschen alle mindestens mit einem Handy ausgerüstet waren, wohingegen andere dringend benötigte Zivilisationstechnik auf sich warten lässt. Nachfolgend möchte ich einige Tiergruppen herausgreifen und unsere Beobachtungen zu ihnen schildern.

Wirbellose

Neben den unvermeidlichen Tse-Tse-Fliegen, die allerdings nicht in so großer Zahl lästig waren, wie man das von anderen Afrikareisen kennt, waren die schon erwähnten Treiberameisen bemerkenswert. Sowohl in den Lodges und Hotelanlagen als auch bei

den Pirschgängen konnte man ihrer ständig gegenwärtig sein. Wenn man aufmerksam über die wandernden Ameisen hinweggeht, passiert nichts, bleibt man jedoch zur Beobachtung stehen und achtet nicht auf den Untergrund, dann macht man schnell mit diesen Hautflüglern Bekanntschaft. Uns passierte das auf dem Schimpansen-Trekking. Obwohl, wie angegeben, das Ende der Hosenbeine in die Socken gesteckt wurde, schafften es die Ameisen im Knöchelbereich, wo die dünnere Stelle des Strumpfes ansetzt, empfindliche Bisse auszuführen. Diese führen je nach individueller Befindlichkeit bis zu 5 Cent großen Schwellungen, die flüssigkeitsgefüllt sein können und mehrere Tage zum Abheilen benötigen. Ich selbst habe von solchen Bissen noch heute Narben im Bereich meiner Fußknöchel. Anfänglich schmerzte der Biss ähnlich wie der Stich einer Bremse, der Juckreiz hält sich in Grenzen (KIRCHNER 2001). Großwüchsige Tausendfüßler und die schon erwähnten Radnetzspinnen wären noch für die Gliederfüßer zu erwähnen.

Amphibien

Frösche haben wir häufig gehört und auch in der Ferne gesehen, ohne jedoch eine genauere Bestimmung vornehmen zu können. Die Lodges legen oft kleine Teiche an, in denen sich dann Frösche ansiedeln und ihr Geräuschkonzert in den Abendstunden veranstalten.

Reptilien

Auffällig wenige Schildkröten waren auf der ganzen Reise zu verzeichnen. Im Murchison Falls Nationalpark sahen wir eine Gelenkschildkröte (*Kinyxis belliana*), und auch Schlangen waren nur selten zu erspähen. Im Zoo Entebbe sahen wir eine wild lebende Ägyptische Kobra (*Naja haje haje*). Die sich in einem Strauch bewegend die Giftnatter fiel erst auf, als die Vögel, deren Nest sie räumte, lautstark warnten. An weiteren Schuppenkriechtieren sind Nilwarane (*Varanus niloticus*) bemerkenswert, die wir häufiger in Gewässernähe, aber auch in Geäst kletternd beobachten konnten. Die sehr kräftigen und großschädlichen Warane sind in Ostafrika sehr häufig. Den ganzen Nil entlang war das Nilkrokodil (*Crocodylus niloticus*) allgegenwärtig. Neben Halbwüchsigen und Jungtieren waren mehrere Meter lange Exemplare vertreten. Bei näherem Heranfahen mit dem Boot schienen sie nur wenig Notiz zu nehmen, aber wie auch schon in Tansania wurden wir ausdrücklich gewarnt und auf die Gefahren durch Krokodile hingewiesen (TRUTNAU 1994).

Vögel

Ruderfüßer

Auf den Nilfahrten waren immer wieder im Uferbereich große Kolonien von Kormoranen zu sehen, überwiegend der weißbrüstige *Phalacrocorax lucidus* und der kleine, langschwänzige *Phalacrocorax africanus*. Vereinzelt war der Afrikanische Schlangenhalsvogel (*Anhinga rufa*) zu beobachten. Rötel- oder Rotrückpenelikane (*Pelecanus rufescens*) waren ebenfalls in großen Schwärmen in Gewässernähe zu beob-



Abb. 1. Von den Nilkrokodilen (*Crocodylus niloticus*) waren gewaltige Exemplare zu sehen. Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ

achten. Diese kleine afrikanische Pelikanart wird in den letzten Jahren zunehmend in unseren Zoologischen Gärten gezüchtet, so auch in beiden Berliner Tiergärten (GRUMMT 1984).

Schreitvögel

Von den Ibisarten ist der Hagedash (*Hagedashia hagedash*) auch in Uganda weit verbreitet, und durch seine auffällige Lautgebung macht er ständig auf sich aufmerksam. Bei den Flussfahrten wurden außerdem Heilige Ibis (*Threskiornis aethiopicus*), Braune Sichler (*Plegadis falcinellus*) und Afrikanische Löffler (*Platalea alba*) beobachtet. Allein 7 Reiherarten konnten auf der Reise identifiziert werden, besonders auffällig waren die Goliath- oder Riesenreiher (*Ardea goliath*), eine Art, die seit 1993 im Tierpark Berlin nachgezogen wird (GRUMMT 1993, KAISER & RICHTER 1998). Neben unserem einheimischen Grau- oder Fischreiher (*Ardea cinerea*) war auch der afrikanische Schwarzkopfreiher (*Ardea melanocephala*) häufig. Von den Störchen waren neben Einzelbeobachtungen vom Afrikanischen Nimmersatt (*Mycteria ibis*) die vielfachen Funde von Sattelstörchen (*Ephippiorhynchus senegalensis*) und die weite Verbreitung des Mohrenklappschnabels (*Anastomus lamelligerus*) bemerkenswert. Schon in Tansania vier Jahre zuvor waren die großen Schwärme von Klappschnäbeln auffällig. Bei Fahrten durch die Savanne schienen sie plötzlich aufzutauhen in größeren Gruppen, stets ein deutlicher Hinweis darauf, dass größere Wasserlachen oder kleine Teiche mitten in der Savanne zu finden waren, oft im Verein mit Wasserböcken (s. unten). Auch der für Ostafrika typische Hammerkopf oder Schattenvogel (*Scopus um-*



Abb. 2. Sattelstorch (*Ephippiorhynchus senegalensis*). Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ

bretta) war in weiten Teilen Ugandas zu finden. Er hatte uns schon am ersten Tag auf dem Weg vom Flughafen zum Hotel Entebbe begrüßt. In der Nähe von menschlichen Siedlungen, ja geradezu in den Städten selbst, war der Afrikanische Marabu (*Leptoptilos crumeniferus*) als Kulturfolger zum Teil in großen Schwärmen zu bemerken. Auch an den Seen, wo Fischer tätig waren, war der Marabu nicht weit. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass der Tierpark Berlin die europäische Erstzucht beim Marabu verbuchen konnte (GRUMMT 1981). Höhepunkt der Storchenebeobachtung und einer der Gründe, diese Ugandareise zu unternehmen, war die Suche nach dem Schuh Schnabel oder Abu Markub (*Balaeniceps rex*), ebenfalls eine Storcheneart, die in einer besonderen Beziehung zu den Berliner Tiergärten steht (FISCHER 1970). Die Papyrusümpfe an Uferbereichen des Nils und im Nildelta sind der ideale Lebensraum für den Schuh Schnabel. Der deutsche Zoologe WILHELM MÖLLER, der seinerzeit beim Ausgestalten des Zoos Entebbe federführend war und heute stellvertretender Direktor im Augsburger Zoo ist, hat vor fast 30 Jahren auf die Bedrohung der Schuh Schnäbel in Uganda und vor allem mit dem Zurückdrängen der Lebensräume darauf hingewiesen (MÖLLER 1982), und so waren wir entsprechend gespannt, ob wir diesen schönen Storchenvogel würden beobachten können. Schon am vierten Reisetag konnten wir einen Schuh Schnabel während einer Pirschfahrt auf dem Weg zu den Nilfällen in etwa 100 m Entfernung mit dem Fernglas ausmachen und waren natürlich hoch begeistert. Am Tag darauf, als wir die Flussfahrt im Nildelta unternahmen, konnten wir dann verschiedene Individuen wunderbar beobachten und fotografieren. Die Abu Markubs zeigten wenig Scheu, und man konnte sich auf 25 m nähern, ohne dass der Vogel abstrich. Eines der Exemplare war ein Jungvogel, was an dem teilweise braunen Gefieder auszumachen war.



Abb. 3. Afrikanische Marabus (*Leptoptilos crumeniferus*) waren sowohl in der Steppe als auch als Kulturfolger zu finden. Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ



Abb. 4. Der ornithologische Höhepunkt der Ugandareise: Schuhschnabel oder Abu Markub (*Balaeniceps rex*). Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ

Gänsevögel

Neben der allgegenwärtigen Nilgans (*Alopochen aegyptiaca*) und den beiden Pfeifgänsen *Dendrocygna bicolor* und *Dendrocygna viduata* waren vor allem mehrfach Höckerglanzgänse (*Sarkidiornis melanotos*) und Sporengänse (*Plectropterus gambensis*) zu verzeichnen.

Greifvögel

Die Identifizierung freilebender Greifvögel ist nicht immer einfach. Wenn man sich die Flugbilder in den Bestimmungsbüchern anguckt, scheint es ganz simpel zu sein. Gegen den Himmel und im Freien sieht das immer anders aus. Dennoch war eine ganze Reihe von Greifvögeln eindeutig zu identifizieren. Schon im Botanischen Garten von Entebbe begegneten wir dem Palmengeier (*Gypohierax angolensis*), in alten Zoozeiten noch unter der Bezeichnung Geierseeadler bekannt. Der Schreieseeadler (*Haliaeetus vocifer*) ist in Afrika südlich der Sahara weit verbreitet. Wir sahen etliche Paare an Horsten, unausgefärbte Jungvögel und auch Beute machende Schreieseeadler. Ihr eindringlicher, pfeifender Ruf, den wir aus unseren Zoologischen Gärten kennen, macht zusätzlich auf sie aufmerksam. Im Gegensatz zu Tansania sahen wir wesentlich weniger Geier. Am Riß von toten Antilopen und Kaffernbüffeln waren Sperbergeier (*Gyps ruepellii*) und Zwerggänsegeier (*Gyps africanus*) auszumachen. Häufig sahen wir Gaukler (*Terathopius ecaudatus*). Ansammlungen von noch unausgefärbten braunen Jungvögeln bis zu 7 Tieren waren bemerkenswert. Die Zucht des Gauklers ist in den letzten Jahren im Zoo Frankfurt und im Zoo Wuppertal gelungen. Mehrfach konnte der Singhabicht (*Melierax*) beobachtet werden, wobei die Artbestimmung nicht einfach war.

Hühnervögel

Das Helmpferlhuhn (*Numidia meleagris*) war ein ständiger Begleiter unserer Autosafaris und schien immer im letzten Moment von der Straße am Reifen vorbei sich in Sicherheit bringen zu können. Verschiedene Arten Frankoline (*Francolinus*) zeigten ein ähnliches Verhalten. Mehrfach sahen wir Mütter mit Küken.

Kranichvögel

Neben der Mohrenralle (*Limnocorax flavirostris*), früher ein sehr häufiger Zoonbewohner, und der Schwarzbauchtrappe (*Eupodotis melanogaster*) sind vor allem große Gruppen von Grauhalskronenkranichen (*Balearica regulorum*) zu erwähnen. Eines besonders großen Trupp sahen wir im Lake Mburo Nationalpark; es waren über hundert Vögel. Eines der ornithologischen Highlights jedoch war auf dem Lake Mburo ein Binsenhuhn (*Podica senegalensis*), im Englischen „Finfoot“ genannt. Dieser langgezogene, entengroße Vogel wirkt wie eine Kreuzung aus Ralle und Seetaucher, und die Zehen sind mit Schwimmklappen versehen. Binsenhühner bewohnen die Tro-



Abb. 5. Grauhalskronenkraniche (*Balearica regilorum*) gab es zum Teil in großen Schwärmen. Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ

pen und Subtropen. Es werden neben dem Afrikanischen Binsenhuhn zwei weitere Gattungen in Süd- und Mittelamerika sowie Südostasien unterschieden. Wir entdecken das Binsenhuhn im bewachsenen Uferbereich des Sees, wie es in seiner ihm typischen Weise sich in der Ufervegetation aufhielt. Binsenhühner sind Einzelgänger, die nur als Paare mit ihren Jungen in größeren Gruppen auftreten (BENSON 1969). Nur zweimal zuvor hatte ich ein Binsenhuhn lebend gesehen, und zwar in amerikanischen Zoologischen Gärten. Die Begegnung in Uganda war die erste in freier Wildbahn. Die Bootsfahrt auf dem Lake Mburo unternahmen wir mit einer größeren Touristengruppe, und außer uns vieren konnte keiner so recht die Begeisterung für den seltenen Kranichvogel teilen.

Wat- und Möwenvögel

Neben vier Kiebitzarten (*Vanellus senegallus*, *Vanellus crassirostris*, *Vanellus coronatus*, *Vanellus spinosus*) und dem Blaustirnblatthühnchen (*Actophilornis africanus*) gab es ein weiteres ornithologisches Highlight dieser Reise. Während einer Nachmittagsafari legten wir eine längere Beobachtungspause an einer größeren Wasserlache ein, die bekanntlich immer gut für Limicolen sind. Mitten unter Kiebitzen sahen wir eine männliche Goldschnepe (*Rostratula bengalensis*). Bei diesen Limicolen sind die Weibchen intensiver und bunter gefärbt. Die Männchen sind eher unscheinbar braun (SICK 1969). Neben einer südamerikanischen Art ist die afrikanisch-asiatische Form, im Englischen auch unter dem Namen Buntschnepfe „Painted snipe“ bekannt. Wie bei mehreren Straußenvögeln ist auch hier das Männchen für die Aufzucht verant-

wortlich, der die Eier ausbrütet und die Jungtiere aufzieht. Die bunten Weibchen führen regelrechte Paarungskämpfe um die Männchen auf. Erst einmal zuvor habe ich eine Goldschnepfe gesehen, und zwar 1999 im Krüger Nationalpark gemeinsam mit Kollegen Dr. ULRICH SCHÜRER vom Zoo Wuppertal, der den kleinen Verbreitungspunkt der Goldschnepfe im Krüger Nationalpark von früheren Reisen kannte. Damals handelte es sich um einen weiblichen Vogel. Am Unterbereich des Nils gab es große Gruppen von Scherenschnäbeln (*Rhynchops flavirostris*).

Rakenvögel

Von den Nashornvögeln sei vor allem noch der Nördliche Hornrabe erwähnt (*Bucorvus abyssinicus*). Neben Einzelvögeln und Paaren sahen wir auch Eltern mit erwachsenen Jungvögeln, die eine größere Gruppe bildeten. Von den Eißvögeln wurden insgesamt sechs Arten beobachtet. Geradezu ubiquitär war der Graufischer (*Ceryle rudis*), deren geschlechtlicher Farbunterschied auch von jedem der Bootsführer ausführlich erklärt wurde. Zweimal sahen wir auch im Geäst der Uferböschung den Rieseneißvogel (*Megaceryle maximus*), ein Königsfischer, der in der Größe noch die australischen Lachenden Hänse übertrifft.

Kuckucksvögel

Von kleineren Kuckucksarten abgesehen, war ein weiterer ornithologischer Höhepunkt die Sichtung des Riesenturakos (*Corythaeola cristata*). Während unseres ausgiebigen Schimpansen-Trekkings im Kibale Forrest konnten wir drei Riesenturakos in den Baumwipfeln beobachten, ein ganz einmaliger Eindruck. Diese hellblauen Vögel mit dem gelben Schnabel waren immer selten in unseren Zoologischen Gärten (REINHARD & BLASZKIEWITZ 1981). Außer im Berliner Zoo sah ich sie im Vogelpark Walsrode und in Amerika im Zoologischen Garten San Diego. Die erste Begegnung in freier Wildbahn war besonders beeindruckend.

Ziegenmelker

In der Regel bekommt man Vertreter dieser Vogelordnung aufgrund ihrer nocturnen Lebensweise kaum zu Gesicht. Auf einer Nachtsafari war der Fahnenziegenmelker (*Macrodipteryx longipennis*) ein ganz besonderes Erlebnis.

Säugetiere

Primaten

Auch wenn, wie schon betont, die Beobachtung der Berggorillas nicht geklappt hat, so wurden wir durch eine unerwartet hohe Artenfülle von anderen Herrentieren deutlich entschädigt. In den Steppengebieten sahen wir Husarenaffen (*Erythrocebus patas*) und natürlich Grüne Meerkatzen (*Cercopithecus aethiops*) und die geradezu un-

vermeidlichen Anubis-Paviane (*Papio anubis*), die sich, wie die Grüne Meerkatze, auch als Kulturfolger und Ernteräuber betätigen. So sahen wir eine Gruppe Anubis-Paviane beim Plündern eines teilweise schon abgeernteten Maisfeldes. In den bewaldeten Gebieten war Schmidts Kleine Weißnasenmeerkatze (*Cercopithecus petaurista schmidti*), deren Stimme wie Vogelgezwitscher klingt, ein häufiger Vertreter, und auch die Weißkehlmeerkatze (*Cercopithecus mitis*) war mehrfach anzutreffen. Als besondere Überraschung sighteten wir während einer Fußsafari, die eigentlich ornithologischen Themen gewidmet sein sollte, sich dann aber erfreulich primatenlastig erwies, eine Vollbart- oder Lhoest-Meerkatze (*Cercopithecus lhoesti*), eine Art, die heute völlig aus unseren Zoologischen Gärten verschwunden ist. In den 60er Jahren wurde sie im Berliner Zoo regelmäßig gezüchtet. Die Systematik der Meerkatzen ist in den letzten Jahren vielfach umgestellt worden; siehe hierzu KINGDON (1997). Im Semliki-Nationalpark unternahmen wir eine Wanderung zu den heißen Quellen, den sogenannten Sempaya Hot Springs. Auch wenn diese kleinen Geysire durchaus interessant waren, so fesselte eine Kolonie Brauner Mantelmangaben (*Cercocebus albigena johnstoni*) uns um ein Vielfaches mehr. Die mittelbraunen Tiere haben einen ausgeprägten langen Schulterbehang, der namensgebend für die Art ist. Heute werden Mantelmangaben oft in eine eigene Gattung (*Lophocebus*) gestellt. Was die Schlankaffen betrifft, so ist außer dem schon erwähnten Weißschwanzguereza die Begegnung mit dem Roten Colobus (*Colobus oustaleti*) unbedingt zu vermerken. Eine große Gruppe dieser rotbraunen Schlankaffen mit brauner Kappe saß in den Wipfeln der Palmen und nährte sich an den dattelartigen Früchten. Wie bei den Mangaben gilt auch für die *Colobus*-Arten, dass die Systematik sich in den letzten Jahren vielfach aufgesplittet hat. Mitunter wird für die Roten Colobus die Gattung *Piliocolobus* ge-



Abb. 6. Roter Colobus (*Colobus oustaleti*). Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ

nutzt. So unterscheidet man heute bis zu 8 Arten vom Roten Colobus. Der von uns beobachtete ist der zentralafrikanische. Höhepunkt der Primatenbeobachtung war jedoch das Schimpansen-Trekking im Kibale Forest, auf das schon hingewiesen wurde. Schon 5 Minuten, nachdem wir mit unserem Guide losgelaufen waren, waren die ersten Schimpansen (*Pan troglodytes*) im Gehölz und auf den Bäumen zu beobachten. Unter Führung des einheimischen Führers kamen wir bis auf 4 Meter an die Tiere heran, die offensichtlich von unserem Besuch nicht beeindruckt waren. Der Kibale Forest ist ein Beobachtungsgebiet für Studenten und angehende Primatologen, und auch regelmäßige Touristenführungen sind die Tiere gewöhnt. Beim ersten Trupp handelte es sich um nur wenige Tiere, ein Muttertier mit einem ungefähr 1 1/2-jährigen Jungtier war auch dabei. Ein weiteres Weibchen war ganz offensichtlich im Östrus und rief nach den Männchen. Diese riefen zurück, und ein Männchen entfernte sich aus der kleinen Gruppe, die sich dann immer mehr ins Unterholz zurückzog. Unser Führer deutete uns an, ihm zu folgen. Aus dem Wald heraus gingen wir auf eine Straße, und in ungefähr 15 m Abstand folgten wir einem Männchen aus der ersten Gruppe, das uns ganz offensichtlich zur zweiten Gruppe führte. Jedenfalls blieb der Schimpansen-Mann, den unser Führer auch als Individuum erkannte, immer wieder stehen und schaute über seine Schulter, so als wolle er sich überzeugen, dass wir ihm auch wirklich folgen. Von dieser kleinen Vermenschlichung abgesehen, ist es ganz offensichtlich, dass die Tiere die Beobachter nicht als Bedrohung empfinden. Ansonsten wäre ein solches entspanntes Verhalten nicht erklärbar. Auch dies sei als Hinweis gewertet, dass es ja immer wieder Naturbegeisterte gibt, die Tierbeobachtungen in frei-



Abb. 7. Berggorilla (*Gorilla gorilla beringi*) im Bwindi Nationalpark.
Aufn.: B. NOBERT



Abb. 8. Schimpansen (*Pan troglodytes*) im Kibale Forest. Aufn.: B. NOBERT

er Wildbahn auf ein Minimum begrenzen wollen. Schon bald erreichten wir die zweite Gruppe, die aus 15 Tieren bestand und sich im Geäst von Feigenbäumen an den Früchten gütlich tat. Auch hier war eine Mutter mit einem allerdings noch kleineren Jungtier dabei, und ein hochöstrisches Weibchen mit auffälliger Schwellung rief beständig und wurde daraufhin von unterschiedlichen Männern nacheinander besucht und in kürzester Zeit von mehreren begattet. Teilweise war zu beobachten, dass die Tiere sich gegenseitig Futter reichten. Das ging meist von den männlichen Tieren aus. Die Erklärung unseres Führers allerdings, dass das Männchen, das die größte Futterportion dem Weibchen bringt, sich letztlich auch als Zuchtmännchen durchsetzt, muss man ins Reich der Fabel verweisen. Insgesamt währte die Schimpansenbeobachtung über eine Stunde und war ein unvergessliches Erlebnis für uns alle. Die Beobachtung von Menschenaffen im natürlichen Lebensraum ist gerade für einen Tiergärtner besonders interessant. Erlebten wir doch die gleiche „Futtermverschwendung“, wie wir sie auch aus unseren Tiergärten kennen. Die reifen Feigenfrüchte, die den Tieren offensichtlich besonders munden, wurden sehr häufig nur angebissen und dann, nur teilweise verzehrt, fallen gelassen. Auffällig war auch, dass alle Tiere in gutem Haarzustand waren.

Raubtiere

Löwen (*Panthera leo*) wurden im Murchison Falls Nationalpark und auch im Queen Elisabeth Nationalpark mehrfach beobachtet, wobei mehrere Populationen sich durch den Rückzug auf Bäume oder baumartige Euphorbien auszeichneten. Im Queen Elisabeth Nationalpark konnten wir einen in der Astgabel eines Baumes ruhenden Leopard (*Panthera pardus*) beobachten. Von den Schleichkatzen war eine Weißschwanzmanguste (*Ichneumia albicauda*) zu vermerken. Ich hatte diese Art schon einmal im Krüger Nationalpark während einer Nachtsafari gesehen. Nicht un-



Abb. 9. Löwe (*Panthera leo*) ruhend in einer Baumeuphorbie.
Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ

erwähnt soll ein Trupp Zeboramangusten (*Mungos mungo*) bleiben, der in der Mweya Lodge im Queen Elisabeth Nationalpark um die Bungalows der Touristen herumstreifte.

Rüsseltiere

Regelmäßig konnten wir Afrikanische Elefanten (*Loxodonta africana*) beobachten, neben einzelnen Bullen auch Mutterherden mit Kälbern. Oft konnten wir sie auch von den Bootsfahrten im Uferbereich der Gewässer sehen, wie sie zur Tränke zogen. Wie schon in Tansania fiel auch in Uganda auf, dass nur wenige Elefanten unbeschädigte Stoßzähne zeigten. In Uganda kommen in bestimmten Gebieten auch Waldelefanten vor, die wir jedoch nicht zu Gesicht bekamen, wohl aber Suhlstellen mit eindeutigen Elefantenspuren mitten im Urwald. Abenteuerlich geradezu war die Geschichte, die unser einheimischer Führer erzählte. Er bezeichnete nämlich diese Suhlplätze als Treffen des Elefanten-Parlaments, auf dem die nächste Matriarchin gewählt würde.

Unpaarhufer

Ein ausgesprochen beeindruckendes Erlebnis war eine Fußsafari zu den Südlichen Breitmaulnashörnern (*Ceratotherium simum simum*), die wir im Ziwa Rhino Sanctua-



Abb. 10. Der Afrikanische Steppenelefant (*Loxodonta africana*) war einzeln und in Familiengruppen anzutreffen. Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ



Abb. 11. Südliches Breitmaulnashorn (*Ceratotherium simum simum*) mit Kalb im Ziwa Rhino Sanctuary. Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ

ry unternehmen konnten. Seit 1983 gelten Nashörner in Uganda als ausgerottet, sowohl das Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*) als auch die nördliche Unterart des Breitmaulnashorns *cottoni*. 1997 wurde der Rhino Found Uganda gebildet, um in Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den lokalen Behörden die Wiedereinführung von Nashörnern in Uganda vorzubereiten. 2001 wurden die ersten zwei Breitmaulnashörner, allerdings Vertreter der südlichen Unterart, in das Uganda Wildlife Education Center, also den Zoo Entebbe, transferiert. 2004 wurde das Ziwa Rhino Sanctuary gegründet, und vier Südliche Breitmaulnashörner sind von Kenia im Juli 2005 nach Uganda gekommen. Zwei weitere Tiere schenkte Disneys Animal Kingdom in Orlando, Florida, die im Oktober 2006 in Ziwa ankamen. 2010 wurden die ersten drei Jungtiere geboren, und das jüngste konnten wir auf unserer Wanderung durch das Reservat mit seiner Mutter beobachten. Unter kundiger Führung kamen wir bis auf wenige Meter auf Mutter und Jungtier heran, ein eindrucksvolles Erlebnis. Bei früheren Fußsafaris im Krüger Nationalpark 1999 hatten freilebende Breitmaulnashörner, allerdings in einer Entfernung von gut 20 m, ebenfalls einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen. Mit der Beobachtung von Zebras mussten wir bis zum Besuch des letzten Nationalparks, dem Lake Mburo, warten. Hier waren schon kurz vor Eintritt in den Nationalpark noch auf ungeschütztem Gebiet die ersten Böhmezbras (*Equus quagga boehmi*) zu beobachten. Insgesamt fiel an dem Bestand auf, dass es sich um relativ dunkle und kontrastreiche Tiere handelte, obwohl natürlich die individuelle Variation beim Steppenzebra immer zu berücksichtigen ist (SCHÜTTER 2001).

Paarhufer

Nicht nur in der Steppe sahen wir Warzenschweine (*Phacochoerus aethiopicus*), sondern auch direkt in den Lodges unmittelbar um den Eingang der Empfangshallen und im Gartenbereich. Als Tiergärtner, der um die Gefährlichkeit dieses Wildschweins weiß, muss man sich erst daran gewöhnen, dass Warzenschweine auf den Rasenflächen vor der Hotelanlage grasen. Die beherrschende Säugetierart während der Uganda-Reise war das Flusspferd (*Hippopotamus amphibius*). In alten Zooführern konnte man oft lesen, dass der Name Nilpferd fälschlich verwendet würde, käme das Tier doch nicht nur im Nil vor. Allerdings kommt es durchaus im Nil vor, und das in einem hohen Maße, wie wir während der Reise feststellen konnten. Auffällig war, dass die Tiere durchaus ein sehr vorsichtiges Verhalten zeigten. Immer wenn sich das Boot offensichtlich in einer Distanz näherte, die den Flusspferden unangenehm war, tauchten sie unter lauten Rufen und Schnauben ab (FRÄDRICH 1967).

Nach Angola-Giraffen (*Giraffa camelopardalis angolensis*) in Südafrika und Massai-Giraffen (*Giraffa camelopardalis tippelskirchii*) in Tansania war die Begegnung mit der Uganda- oder Rothschildgiraffe (*Giraffa camelopardalis rothschildi*) die dritte Giraffenform, die in freier Wildbahn beobachtet werden konnte. Interessant war, dass auch hier, wie bei den anderen Unterarten, eine starke Variation in Fellfarbe und -struktur erkennbar ist. Wir sahen die ersten Rothschildgiraffen schon im Murchison Nationalpark und dann immer wieder während der Reise. Es ist die Unterart, die auch im Tierpark Berlin gehalten und gezüchtet wird (BLASZKIEWITZ 1995). Neben einzelnen Bullen und Herdenverbänden mit Jungtieren, sahen wir auch kleine Gruppen von halbwüchsigen Tieren, die offensichtlich in einer Art Jugendverband durch die Steppe zogen. Von den



Abb. 12. Böhmzebras (*Equus quagga boehmi*) gab es im Lake Mbuoro Nationalpark.
Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ



Abb. 13. Das Flusspferd (*Hippopotamus amphibius*) machte seinem Namen **Nilpferd**
alle Ehre. Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ



Abb. 14. Einzelner Uganda- oder Rothschildgiraffen-Bulle (*Giraffa camelopardalis rothschildi*). Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ

Antilopenarten, die beobachtet werden konnten, sollen noch einige aufgeführt werden. Jacksons-Kuhantilope (*Alcelaphus buselaphus jacksoni*) und Topi (*Damaliscus lunatus topi*) waren die bemerkenswerten Kuh- und Leierantilopen, beide heute aus unseren Tiergärten weitgehend verschwunden. In den 60er und 70er Jahren gab es Topis im Berliner Zoo und im Zoo Hannover und Jacksons-Kuhantilopen aus der Zucht von Hannover waren Anfang der 80er Jahre im Ruhr-Zoo Gelsenkirchen zu sehen. Ähnlich scheu wie in Tansania war die Elenantilope (*Taurotragus oryx*). Erst am letzten Tag sahen wir sie am Morning-Drive im Lake Mburu Nationalpark. Die bestimmenden Antilopen Ugandas sind die Wasserböcke. Erstmals sahen wir einen Bohor-Riedbock (*Redunca redunca*), und der Defassa-Wasserbock (*Kobus ellipsiprymnus defassa*) war aufgrund der Gewässerdichte weit verbreitet. Männliche Tiere mit besonders starkem Gehörn waren auffällig. Die Antilopenart Ugandas schlechthin ist der Uganda-Wasserbock (*Kobus kob thomasi*), den ich erstmals 1971 im Zoo Rom sah. Heute ist diese Art aus europäischen Tiergärten völlig verschwunden. Wenn man die großen Herden in Uganda sieht, so wünscht man sich diese Art für unsere Zoos. Die Territorien von Uganda-Wasserbock-Männchen sind bis zu 50 ha groß. Die Weibchen unternehmen große Wanderbewegungen und kommen so zu den Männern, die um die Weibchenherden kämpfen. Das Gehörn der Uganda-Wasserböcke ist kurz und kräftig mit nach hinten gebogenem Schwung. Schwarze Abzeichen an den Extremitäten und der weiße Kehlfleck weichen vom ansonsten sandgelben Fell ab. In der Behaarung ist er etwas kürzer als der verwandte Litschi-Wasserbock (*Kobus leche*), den man in unseren Tiergärten findet (LEUTHOLD 1966). Mittelgroße Herden von Kaffernbüffeln (*Syncerus caffer caffer*) waren regelmäßig zu beobachten. Auffällig waren auch einige fast rotbraune Tiere in den Herden.



Abb. 15. Jackson-Kuhantilope (*Alcelaphus buselaphus jacksoni*).
Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ



Abb. 16. Topi (*Damaliscus lunatus topi*) – eine Unterart der Leierantilope.
Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ



Abb. 17. Kapitaler Defassa-Wasserbock (*Kobus ellipsiprymnus defassa*).
Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ



Abb. 18. Die beherrschende Antilopenart Ugandas: der Uganda-Wasserbock (*Kobus kob thomasi*). Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ



Abb. 19. Kaffernbüffel (*Syncerus caffer caffer*)-Bulle an der Tränke.
Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ



Abb. 20. In den Kaffernbüffelherden waren oft auch bräunliche Tiere zu sehen.
Aufn.: Dr. B. BLASZKIEWITZ

Schrifttum

- BLASZKIEWITZ, B. (1995): Friedrichsfelder Giraffenchronik. Milu 8, 615–628.
- (2010): Einige Bilder vom Riesenwaldschwein (*Hylochoerus meinertzhageni*) aus Uganda. Ibid. 13, 216–219.
- (2011): Ein Besuch im Zoo Entebbe. Bongo 41, 101–108.
- BENSON, C. W. (1967): Familie Binsenhühner. Grzimeks Tierleben. Band 8. Vögel II. 107–109. München.
- FISCHER, W. (1970): Der Schuhschnabel. Neue Brehm-Bücherei 425. Wittenberg Lutherstadt.
- FRÄDRICH, H. (1965): Uganda – Dorado für Wasservögel. Vogel-Kosmos 1965, 283–288.
- (1967): Das Verhalten der Schweine (*Suidae*, *Tayassuidae*) und Flusspferde (*Hippopotamidae*). Handbuch der Zoologie VIII. 10. Teil. 270–273.
- GEWALT, W. (1964): Ornithologische Reiseeindrücke auf einer Fahrt durch Ostafrika. Gef. Welt 88, 134–136, 156–158, 175–177.
- GRUMMT, W. (1981): Breeding the Marabou stork (*Leptopilos crumeniferus*) at Tierpark Berlin. Int. Zoo Yearbook 21, 96–97.
- (1984): Beiträge zur Biologie, speziell der Fortpflanzungsbiologie, der Pelikane. Zool. Garten N. F. 54, 225–312.
- (1993): Erfolgreiche Brut des Riesenreiher (*Ardea goliath*) im Tierpark Berlin- Friedrichsfelde. Ibid. 63, 303–313.
- JOHST, E. (1978): Brut und Aufzucht von Helmnashornvögeln (*Bycanistes subcylindricus*). Bongo 2, 97–104.
- KAISER, M., & RICHTER, R. (1998): Handaufzucht eines Riesenreiher (*Ardea goliath*) im Tierpark Berlin-Friedrichsfelde. Milu 9, 384–391.
- KINGDON, J. (1997): The Kingdon Field Guide to african mammals. London.
- KIRCHNER, W. (2001): Die Ameisen. Biologie und Verhalten. München.
- KLÖS, H.-G. (1966): Tagebuch einer Fotosafari. Geschäftsbericht für das Jahr 1965, Aktienverein des Zoologischen Gartens zu Berlin. 42–64.
- LEUTHOLD, W. (1966): Homing experiments with an african antelope. Zeitschr. für Säugetierkunde 31, 349–355.
- MÖLLER, W. (1982): Bei den Schuhschnäbeln in den Sümpfen Ugandas. D. Zoofreund 45, 6–10.
- REINHARD, R., & BLASZKIEWITZ, B. (1981): Riesenturakos (*Corythaeola cristata* [Vicillot]) im Zoo Berlin. Bongo 5, 89–92.
- SCHÜRER, U. (1999): Bemerkungen über Steppenzebras – Bilder aus dem natürlichen Verbreitungsgebiet. Equus II, 289–301.
- SICK, H. (1967): Familie Goldschneepfen. Grzimeks Tierleben. Band 8, Vögel 2, 184–185. München.
- SINCLAIR, I., & RYAN, P. (2003): Bird of Africa south of the sahara. Kapstadt.
- TRUTNAU, L. (1994): Krokodile, Alligatoren, Kaimane, Echte Krokodile und Gaviale. Neue Brehm-Bücherei 593. Magdeburg.
- WILLIAMS, J., & ARLOTT, N. (1993): Birds of east africa. London.

Begegnung mit der seltensten Gazelle der Welt – der Akaziengazelle

Von KLAUS RUDLOFF, Berlin

Mit 10 Abbildungen

In Israel existieren zwei Gazellenarten (FERGUSON 2002, HARRISON & BATES 1991, KINGDON 1990, MENDELSSOHN & YOM-TOV 1999). Im grünen Norden des Landes lebt die Echte- oder Palästina-Berggazelle (*Gazella gazella gazella*), deren Verbreitung nach Libanon und Syrien hineinreicht. Im Süden Israels, dem wesentlichen trockenerem Gebiet mit der Negev-Wüste, ist die Dorkasgazelle (*Gazella dorcas*) zu Hause. Diese Art ist wahrscheinlich nach der letzten Eiszeit aus Afrika über den Sinai eingewandert. Die Tiere in Israel werden der sudanesischen Unterart *Gazella dorcas isabella* zugeordnet. Inmitten des israelischen Verbreitungsgebietes der Dorkasgazelle gibt es eine erst 1997 beschriebene Unterart der Berggazelle, die Akazien- oder Arava-Gazelle (*Gazella gazella acaciae*) (MENDELSSOHN et al. 1997). In den 1940er Jahren sollen noch hunderte von Arava-Gazellen in Hazeva-Gebiet (Nord-Arava) gelebt haben. Der Bestand wurde in den 50er und 60er Jahren durch Raubtiere und massive Bejagung dezimiert. Der absolute Tiefstand war 1996 mit 10 Gazellen (SHALMON 2011 in litt.) Seit Juni 2006 ist das Areal der Akaziengazellen eingezäunt, und der Bestand erholt sich seitdem langsam.

Als wir vor über 10 Jahren mit den Vorbereitungen zum „Atlas der Säugetiere Europas, Nordafrikas und Vorderasiens“ begannen, hatte ich noch keine Ahnung von dieser raren Gazellenform. Erst im Laufe der Materialzusammenstellung kam der Wunsch auf, auch diese Unterart aufzunehmen und abzubilden. Die Reise nach Israel im Jahr 2007 brachte zwar reiche „Beute“ an Fotos von den beiden häufigen Gazellen und anderen Antilopen, Steinböcken, Klippschliefern und zahlreichen Nagetieren, aber eben nicht von dieser fabulösen Gazelle. Dank Dr. BENNY SHALMON, dem Mitautor der Erstbeschreibung der Akaziengazelle, erhielten wir etliche wunderschöne Fotos, von denen ein Bock und eine an einer Akazie äsende Kleingruppe im Atlas abgebildet wurden (GRIMMBERGER & RUDLOFF 2009).

Allerdings weckte die Schilderung der Akaziengazellenkenner, vor allem die von ALEX KANTOROVICH, Kurator der Tiergärten in Kyriat-Motzkin und Naharyia, den Wunsch, diese Gazelle in ihrem Lebensraum zu sehen und möglicherweise auch zu fotografieren. In Vorbereitung der diesjährigen Tour durch Israels Tiergärten und Naturreservate Ende März/Anfang April zusammen mit meinem Freund und ehemaligem Mitarbeiter des Leipziger Zoos, RALF HAUSMANN, nahmen wir Verbindung mit den Mitarbeitern des Hai-Bar-Naturreservates Yotvata (ca. 50 Kilometer nördlich Eilat) auf. Dieses für Besucher zugängliche Reservat hat etwa eine Fläche von 32 km². In den Großhegen leben u. a. Dorkasgazellen, Mendesantilopen, Säbelantilopen, Halb- und Wildesel. Übrigens erhielt der Tierpark Berlin aus der einstmals blühenden



Abb. 1. Palästina-Berggazellen-Bock, *Gazella gazella gazella*. Aufn.: R. HAUSMANN im Zoo Jerusalem am 3. IV. 2011



Abb. 2. Habitat der Akaziengazelle, *Gazella gazella acaciae*. Aufn.: K. RUDLOFF im Hai-Bar Yotvata am 6. IV. 2011



Abb. 3. Akaziengazellen-Bockgruppe in der Morgendämmerung. Im Hintergrund ist ein Teil der Einzäunung zu sehen. Aufn.: K. RUDLOFF im Hai-Bar Yotvata am 6. IV. 2011



Abb. 4. Weibliche Akaziengazelle. Man beachte die Äsungshöhe am Busch hinter dem Tier. Aufn.: K. RUDLOFF im Hai-Bar Yotvata am 6. IV. 2011



Abb. 5. Nachwuchsbock unter *Acacia raddeana*. Der Bock hat vor Aufregung das Nasenfeld aufgestülpt. Aufn.: K. RUDLOFF im Hai-Bar Yotvata am 6. IV. 2011



Abb. 6. Leitbock der Akaziengazellen. Auffällig hier die hellere Gesamtfärbung, die längeren Ohren, den deutlichen weißen Gesichtsstrich und den sehr dunklen Gesichtsfleck im Vergleich zur Palästina-Berggazelle. Aufn.: K. RUDLOFF im Hai-Bar Yotvata am 6. IV. 2011

Zucht in Yotvata die ersten Somali-Wildesel. Außerdem waren Rothalsstraube (*Struthio camelus camelus*) und in zwei gesonderten Abteilungen fast alle Raubtiere Israels und eine reichhaltige Kollektion an heimischen Vögeln, Kleinsäugetern und Reptilien zu betrachten. Die Akaziengazellen allerdings sind in einem für „normale“ Besucher nicht zugänglichen, abseits gelegenen, eingezäuntem, ca. 4 km² großem Areal untergebracht. Gegen Füchse, Wölfe, Goldschakale und auch Hyänen ist dieser Zaun noch einmal mit einem zusätzlichen Elektrozaun abgesichert. Nur in Begleitung des Managers von Hai-Bar Yotvata, CHAI KABESSA, wäre es möglich gewesen, die Gazellen aus einem Versteck zu beobachten. Wir hatten noch ein besonderes Glück, dass Dr. BENNY SHALMON, der Chef der Naturschutzbehörde für den Süden Israels, bereit war, uns zu „seinen“ Gazellen zu begleiten. Am 6. April 2011 starteten wir um 4.30 Uhr Ortszeit von unserem Übernachtungsquartier in der Zofar Antelope Ranch nach Süden auf dem Highway 90. Pünktlich auf die Minute 5.30 Uhr trafen wir am Restaurant des Kibutzes Yotvata ein, um BENNY SHALMON zu treffen. Dort stiegen wir in seinen Landrover, um zum Reservat zu fahren. Dort angelangt, erreichten wir nach einem viertelstündigem Fußmarsch das Beobachtungsversteck gegen 6.00 Uhr Ortszeit noch in der Morgendämmerung. BENNY schrieb uns zuvor, daß hier nur „three squeezed persons“ Platz hätten. Das einfache Versteck war trotzdem so geräumig, daß wir Drei nach drei Seiten Gelegenheit hatten Gazellen zu beobachten und auch zu fotografieren. Für BENNY war es eine fast alltägliche Situation, wir jedoch fieberten den ersten Akaziengazellen entgegen. Noch im Zwielflicht zog eine kleine Bockherde an uns vorbei. Im Morgenlicht kamen dann einige an Akazien äsende Gazellen in unsere Sicht- und Fotografierweite. Wir schätzten, dass die Tiere ca. 200 m entfernt waren. Wir hatten an diesem Morgen, wie uns BENNY sagte, „einen Sechser im Lotto“, denn in der Folge zeigten sich ein wunderschöner jung erwachsener Bock, der Hauptbock der im Moment 30 Individuen umfassenden „Herde“ der Akaziengazellen mit einem etwas lädiertem rechten Ohr und ein Weibchen 2 Tage nach der Geburt in einer Entfernung zwischen 20 und 50 m. Hier wurden auch die beschriebenen äußeren Kennzeichen der Akaziengazellen augenfällig. Sie sind leichter und eleganter als die Nominatform. Die Ohren sind größer, der Nasenfleck ist dunkler, ausgeprägter und im Gegensatz zu *G. g. gazella* immer vorhanden. Die Gliedmaßen und der Hals sind etwas länger, so dass die Akaziengazelle scherzhaft auch die „Giraffengazelle Israels“ genannt wird. Gegen 10.00 Uhr verließen wir überglücklich das Versteck und auf der Rücktour wurden wir von BENNY SHALMON mit einigen Details zur Lebensweise und dem Management der Gazellen vertraut gemacht. Er zeigte uns unter anderem die über Generationen benutzten Kotstellen der Gazellen, die Unterschiede beiden im Reservat vorhandenen Akazienarten *Acacia tortilis* und *A. raddeana*, die Hauptnahrung der Gazellen, weitere Futterpflanzen, Raubtierspuren und warnte auch vor Giftschlangen, die im Stammbereich der Akazien unter dem Laub auf Beute warten. Zum Schluß unserer kleinen Exkursion sahen wir auch noch die einzige Dorkasgazelle, von denen 120 Tiere gemeinsam mit ihren Vettern innerhalb des Zaunes leben. Wenig später schrieb BENNY SHALMON, dass das in der Geburt stehende Akaziengazellen-Weibchen drei Tage vorher einen Abort hatte, aber selbst wieder gesund und munter ist. Als Beleg schickte er ein Fotofallenbild mit.

Wir bedanken uns bei allen Kollegen und Freunden in Israel, die uns auf unserer Reise unterstützen und wünschen für die Zukunft der Akaziengazellen viel Erfolg.



Abb. 7. Akaziengazellenweibchen (s. Abb. 8.) mit noch im Geburtsweg steckendem Jungtier, aufgenommen am 2. IV. 2011 mit Fotofalle. Aufn.: Dr. B. SHALMON



Abb. 8. Dieselbe Akaziengazelle nach der Geburt. Siehe die nasse Aftergegend, den angehobenen Schwanz und die feuchten Hinterbeine. Aufn.: K. RUDLOFF im Hai-Bar Yotvata am 6. IV. 2011



Abb. 9. Sichernde männliche Dorkasgazelle (*Gazella dorcas isabella*). Man beachte hier das einfarbige Gesicht und den nur angedeuteten Seitenstreifen. Aufn.: K. RUDLOFF im Hai-Bar Yotvata am 6. IV. 2011



Abb. 10. Dr. BENNY SHALMON erklärt RALF HAUSMANN den Unterschied zwischen Gazellen- und Hasenkot. Aufn.: K. RUDLOFF im Hai-Bar Yotvata am 6. IV. 2011

Schrifttum

- FERGUSON, W. W. (2002): The Mammals of Israel. Jerusalem & New York.
- GRIMMBERGER, E., & RUDLOFF, K. (2009): Atlas der Säugetiere Europas, Nordamerikas und Vorderasiens. Münster.
- HARRISON, D. L., & BATES, P. J. J. (1991): The Mammals of Arabia. Second Edition. Sevenoaks.
- KINGDON, J. (1990): Arabian Mammals. A Natural History. London, San Diego, New York, Boston, Sydney, Tokyo & Toronto.
- MENDELSSOHN, H. (1974): The development of the populations of gazelles in Israel and their behavioral adaptations. International Symposium on the behaviour of ungulates and its relation to management. IUCN. 122–143.
- , GROVES, C. P., & SHALMON, B. (1997): A new subspecies of *Gazella gazella* from the southern Negev. Israel Journ. Zool. 43. 209–215.
- , & YOM-TOV, Y. (1999): Fauna Palaestina. Mammalia of Israel. Jerusalem.

KLAUS RUDLOFF, Lüttichauweg 29, D-10319 Berlin